

unbekümmert ein Lied zwitschert, so ähnlich klingt dieses Buch mitten im Rhythmus unserer Zeit. Was bedeutet uns Heutigen noch Kammermusik? Gewiß, man bemüht sich überall um Pflege der Hausmusik. Aber gerade das zeigt, daß etwas erst wieder zum Leben erweckt werden muß. In diesem Roman nun steht vor uns eine glückliche Welt auf, in der Musik die Menschen freundschaftlich verbindet und glücklich macht. Und zwar Menschen, die wirkliche »Liebe« zur Musik in sich tragen, und die man deshalb meist »nur« Dilettanten nennt. Hier aber wird dem »Dilettanten« der ehrenvolle Sinn des »Liebhabers« wiedergegeben. Das Buch ist, wie Heimerans »Stillbergnütiges Streichquartett«, eine willkommene Gabe für jeden, der in irgend einer Form, als Hörer oder Spieler, Kammermusik liebt.

G. Straßberger S. J.

Die Flut bleibt aus. Roman. Von Klaus Norel. (Aus dem Holländischen überfetzt von Franz Hefter.) 8^o (297 S.) München 1939, Ch. Kaiser. Geb. M 4.80

Der in einfacher Sprache lebensnah geschriebene Roman führt uns zu den holländischen Fischern nach Enkhuizen am Zuider Zee. Wir erleben mit ihnen die Krisenzeit vor dem Weltkrieg, die Zeit der großen Gewinne für die im Weltkrieg kämpfenden Mächte und vor allem die Veränderung, die die Trockenlegung der See mit sich bringt. Lebensgrund der Fischer ist das Meer; sie werden gezwungen, auf dem Land Verdienst zu suchen; aber auch die aufblühende Landwirtschaft wird durch die Wirtschaftskrise fast vernichtet. Was in diesen Erschütterungen bleibt, sind das tapfere Herz, der Glaube an Gott, sind aber auch menschlicher Leichtfinn und Schlechtigkeit, die den Guten schwere Opfer auferlegen. Der kurze Roman führt den deutschen Leser besser in die Geschichte Hollands in den letzten Jahrzehnten ein als manches Geschichtswerk. H. Becher S. J.

Die gute Welt. Roman. Von Bernt v. Heifeler. 8^o (324 S.) München 1939, Kösel & Pustet. Geb. M 5.50

»Es liegt an der Kraft einer Seele, was sie aus einer Heimat macht.« Ist die Seele stark, wird sie auch die Folgen einer leichtsinnigen Tat nicht feige abschütteln, sondern mutig auf sich nehmen und überwinden. Das ist die geistige Grundlage dieses osttiroler Bauernromans. Die Schön-

heit der Natur, die Wechselfälle des Jahres, die Härte der Arbeit, das Gute und Böse der Menschen ist der Inhalt, in dessen Mitte zwei Geschwisterkinder stehen, die sich zu lieben beginnen, aber schließlich durch eigene und fremde Schuld auseinandergerissen werden. Vielleicht kann man dem gut erzählenden Dichter einwenden, daß er die letzten religiösen Kräfte jener Menschen nicht genügend heraushebt, was er doch tun müßte, wenn er das seelische Bild der einfachen, aber doch gemühtiefen Bauern schildern will. H. Becher S. J.

Die harte Freude. Roman. Von Siegfried Freiberg. 8^o (488 S.) Salzburg 1938, A. Pustet. Geb. M 6.80

»Nur wenn du die andere Freude hast, die harte, den Sieg, den du erkämpft hast durch die Leistung, das hält an fürs Leben« (342). Barbara geht den Weg der harten Freude, von den Stiefeltern im Land der Moldau weg ins Wien des ausgehenden letzten Jahrhunderts, als Köchin und Aushilfskellnerin, auf Kolportage. Hart, sehr hart ist die Freude ihrer bewegten ersten Ehe, in der sie dem wilden zerfahrenen Pilzer, der's mächtig mit den Frauen hat, elf Kinder schenkt. Aber nur eines bleibt ihr. Indes hatte der Fuhrmann, der sie damals nach Wien brachte, zwanzig Jahre auf sie gewartet. Hart ist auch die Freude der fast einsamen zweiten Ehe, im Ringen um die Seele Schanis, Pilzers Kind und Erben seines vitalen, leidenschaftlichen Geistes, der es noch bunter treibt als sein Vater. Hart ist endlich die Freude am einzigen Enkel, Pauli, der aber doch die späte Frucht ihres dienenden und entlagenden Lebens wird. Ja, späte Frucht ist er und offenbart so das Geheimnis im Leben seiner Großmutter, die der lebensvolle, vom Lande in die Großstadt veretzte Baum ist. »Trug sie nicht die Wurzeln ihres Landes unsichtbar mit sich, wird sie nur den richtigen Boden finden, sie darein zu versenken?« (44.) Aber in diesem Bilde vom Baum deutet sich bereits an, wie der Roman Ermutigung und Entmutigung zugleich ist. Gleitet doch einmal die ganze vegetative Fülle ins bloße Hinvegetieren hinab, wo der Glaube an Gott und damit der Glaube an sich selbst kraftlos zu versinken droht; und Barbara erscheint ihr Schoß verflucht und ihre Seele unerlöst. - Etwas von Unerlöstheit geht durch das ganze Buch als manchmal griffharte, manchmal zerflät-

ternde Realistik des dumpfen Alltags. So viele Menschen treten auf, aber kein geläuterter Gottglaube will sie entspannen und erlösen in die Freiheit der Kinder Gottes. — Doch Barbara verdient, daß wir ihr auf dem Wege der harten Freude folgen, und ihre Hoffnung auf den Gymnasialen Pauli wird sich, das fühlen wir am Ende, irgendwie erfüllen, und wenn auch nur in uns, den Lesern. G. Kurz S. J.

Siegmund und Margaret. Roman. Von Emmy Feiks=Waldhäusl. 80 (330 S.) Salzburg 1938, A. Pustet. Geb. M 4.80

Die Dichterin führt uns in das 15. Jahrhundert und in die Gegend um St. Pölten. Der Aufstieg der Städte, der wirtschaftliche Niedergang des Rittertums, die Einführung des römischen Rechts, die Eroberung Burgunds, die Einfälle der Ungarn bilden den geschichtlichen Rahmen der Erzählung, der ein doppeltes Motiv zu Grunde liegt. Siegmund, der Junker, und Margaret, die Bauerntochter, lieben einander, werden durch Standesstolz voneinander getrennt und vereinen sich schließlich nach bitteren Erlebnissen. Die Liebe hat alles überwunden. Sie läßt auch ihre Sünde menschlich geringer erscheinen. Das zweite Thema, das nicht bis zu Ende gleich glücklich durchgeführt ist, zeigt, wie gute Menschen, die im Grund einander lieben, durch persönliche Art und gesellschaftliche Sitte gegeneinander getrieben werden, in Haß sich verhärten, um schließlich, durch die Bitterkeiten des Lebens verinnerlicht, wieder zueinander zu finden.

H. Becher S. J.

Begegnung mit Tieren

Begegnung mit Tieren. Von Prof. Dr. Baltian Schmid. 40 (175 S., 56 Bilder) München 1936, Knorr & Hirth. M 3.80, Leinwand 4.90.

Dieses Buch des bekannten Tierpsychologen ist ein wahrer Genuß und eine tiefgreifende Bereicherung des Wissens und Verstehens. Im angenehmen Plauderton, ohne schwerfällige wissenschaftliche Fachausdrücke und fern von jeder falschen Vermenschlichung läßt uns Schmid in die Seelen höherer Tiere schauen. Gewiß staunen wir über die überlegenen Leistungen der Nasentiere (Hund), der Augentiere (Falken), aber viel eigenartiger berühren uns Menschen die Äußerungen

des Gefühls und Strebevermögens der Tiere. Es ist schon so, wie ein Freund geistreich bemerkte: Diese vernunftlosen Geschöpfe verstehen, heißt zum guten Teil sich selbst und andere Menschen verstehen. Über fünfzig Schnappbilder zeigen uns die Helden des Buches aus der Welt des kleinen und großen Federviehes und der Vierfüßler bis herauf zum Fuchs, Dachs, Wolf und Affen, denen Schmid in seinem Tierparadies gestattet, sich zu geben, wie sie sind. Jung und alt muß sie einfach lieb gewinnen. F. Rüchkamp S. J.

Heilige und Tiere. Von Josef Bernhart. kl. 80 (238 S.) München 1937, Josef Müller. Geb. M 4.80

Mit diesem, wie er es selber bescheiden einführt, »sonderbaren« Büchlein hat Bernhart allen Freunden der Kreatur ein kostbares Kleinod geschenkt. Nicht bloß des Legendengutes wegen, das er hier gleich einem verborgenen Schatz der Tiefe wieder ausgegraben hat. Gerade auch die drei einleitenden Abschnitte: »Über die christliche Legende«, »Die Heiligen und das Tier« und »Mensch und Tier im Urteil der Legende« machen sein Buch besonders wertvoll. Bernhart spricht keineswegs sentimentaler Tierverehrung und Naturschwärmerei das Wort. Er gehört nicht zu jenen »Herzen, die«, wie er geistreich formuliert, »sich ans Unterhalb verlieren, weil sie das Oberhalb nicht kennen«. Aber er gehört wohl selber »zu jenen gottverbundenen Menschen, wie jene Heiligen seiner Legende, denen die einfühlsame Liebesregung für Gottes Spur in seinem Geschöpf zugleich Bedürfnis und Erquickung ist«. Und alle jene, die im Geiste des Pfalmisten: »An deinem Geschöpf, o Herr, habe ich meine Freude und frohlocke über das Werk deiner Hände« (91, 4), sich an der nach dem hl. Paulus einst mitzuerlösenden Kreatur erfreuen, wird sein Büchlein darum ein Born reichen Genusses sein.

A. Maring S. J.

Gedichte

Die ersten Gedichte an die Freunde. Von Georg Thurmain. 80 (80 S.) Düsseldorf 1938, Verlag Jugendhaus. Geb. M 2.20

In dem schmalen Bändchen geschieht im Zeichen einer jungen, aber reifen und starken Dichtung die Eroberung der Welt und